

enable

Magazin für Unternehmer

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND

JULI 2012



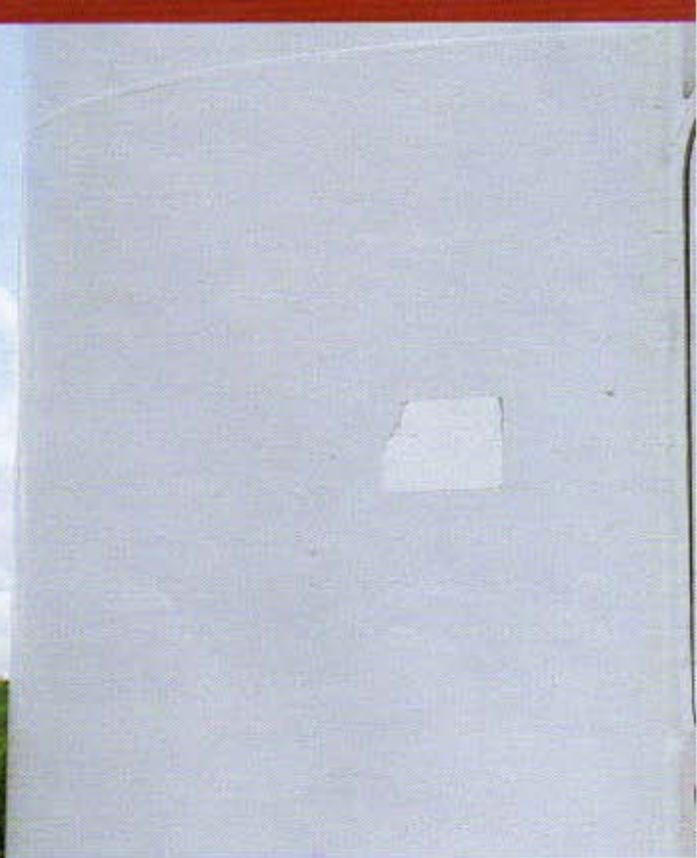
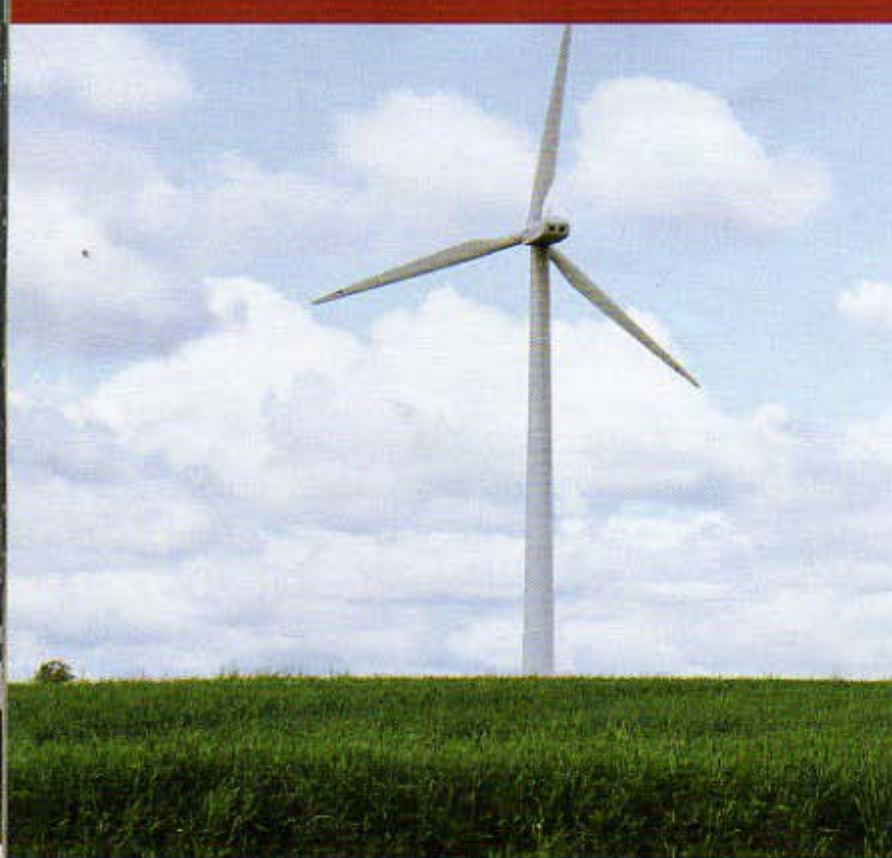
Glanzstück

Damit Dornbracht flexibel und kreativ bleibt, setzt der Armaturenhersteller auf Arbeit in Modulen

ENERGIE Investitionen, um Strom zu sparen, machen sich schon nach wenigen Monaten bezahlt

BETRIEBSPRÜFER Wer den Fiskus mit geschätzten Zahlen versorgt, bringt sich in die Bredouille

JOBSUCHE Anonymisierte Bewerbungen bringen mehr Vielfalt in die Vorstellungsgespräche



Der richtige Dreh

Wer den Stromverbrauch senkt oder sich gar selbst versorgt, spart im Jahr schnell fünf- oder sechsstelligen Summen. Das Charmante dabei: Der Anfang fällt leicht

Eine Windkraftanlage überragt das Werksgelände der Paderborner Brauerei. „Sieht gut aus“, sagt der technische Geschäftsführer Hans Jürgen Ludwig. Bald soll das Windrad deshalb die Etiketten der Warsteiner-Tochter zieren, die 93 Mitarbeiter beschäftigt und 800 000 Hektoliter pro Jahr produziert. Schließlich ist Paderborner das erste deutsche Bier, das mit Windkraft gebraut wird.

Die Anlage ist weit mehr als ein Marketing-Gag: Sie wird künftig rund 40 Prozent des Strombedarfs liefern und „uns langfristig gegen Strompreissteigerungen absichern“, sagt Ludwig. Seit 2005, so hat er berechnet, habe sich der Strompreis glatt verdoppelt – was sich auf dem hart umkämpften Biermarkt nicht an die Verbraucher weitergeben lässt.

„Wir müssen uns ständig etwas Neues einfallen lassen, um wettbewerbsfähig zu bleiben“, sagt Ludwig. Er setzt entschlossen auf Energieeffizienz, in allen Bereichen. So liefert eine Biogasanlage günstig Heißwasser. Als Nächstes plant Ludwig ein eigenes Hackschnitzelkraftwerk, um mit weniger Erdgas auszukommen.

Die Angst vor steigenden Strompreisen treibt viele Unternehmer um und lässt sie ihre ganz eigene Energiefrage angehen. Sie lassen Mitarbeiter zu Energieexperten fortbilden, engagieren Energieberater und treffen sich zum Erfahrungsaustausch mit Kollegen. Und stellen fest: Mit wenig Aufwand lässt sich viel erreichen. Wer systematisch den Energieverbrauch senkt oder gleich selbst Strom produziert, kann im Jahr fünf- oder gar sechsstelligen Summen sparen.

Besonders schnell amortisieren sich Investitionen in klassische Energiefresser wie Beleuchtungssysteme, Kühlanlagen oder Drucklufttechnik. Gerade im produzierenden Gewerbe lohnt es sich, Mitarbeiter fortzubilden, weil sich externe Berater mit speziellen Fertigungsprozessen und Maschinen selten auskennen.

Beispiel Bier: Zum Brauen gehört ein Druckluftsystem, im Falle von Paderborner in zwei getrennten Netzen. Durch das simple Öffnen der Absperrventile entstand ein gemeinsames Netz, das nun durch einen neuen Kompressor mit elektronischer Drehzahlregelung versorgt wird. Zu-

WIND ZU STROM ZU BIER Die Paderborner Brauerei bekommt über eine eigene Windkraftanlage fast die Hälfte der benötigten Energie

dem sorgt eine moderne Steuerung für eine verbrauchsabhängige Erzeugung. Die Bilanz des Eingriffs: Die Brauerei verbraucht nur noch halb so viel Strom zur Druckluftproduktion und spart jährlich rund 55 000 Euro. Die Investition von 62 500 Euro hat sich damit längst ausgezahlt.

Neben Druckluftnetzen gehören Pumpen, Beleuchtungs- und Kühlsysteme zu den „Querschnittstechnologien“, bei denen Stromsparen laut Deutscher Energie-Agentur (Dena) besonders lohnt: Effizienzmaßnahmen amortisieren sich hier meist in weniger als drei Jahren.

Das kann die Feingießerei Blank bestätigen, in der jährlich 3500 Tonnen Stahl, Kupfer und Aluminium geschmolzen und zu industriellen Gussteilen verarbeitet werden. Dafür verbraucht das schwäbische Unternehmen, das mit 420 Mitarbeitern rund 50 Mio. Euro Jahresumsatz erzielt, 25 Millionen Kilowattstunden Strom und Gas. Firmenchef Werner Blank ließ eine Kühlanlage umbauen, die nun unterschiedliche Temperaturen in separaten Systemen erzeugen kann. Das spart der Gießerei rund



325 000 Kilowattstunden Strom im Jahr. Nebenbei haben sich die Arbeitsbedingungen verbessert, weil die Anlage leiser läuft. „Wir verzeichnen weniger Krankentage“, sagt Energie- und Umweltmanager Josef Menz. Sozusagen der Bonus für Blanks Engagement.

Schon eine erste Beratung durch einen Energiecoach zeigte den Schwaben, wo gespart werden könnte. „Wir haben zunächst nur Isolierungen ausgebaut, Regelungen bei Klimageräten optimiert und Lecks in der Druckluftanlage geschlossen“, sagt Menz.

Danach wagte sich der Energiemanager mit seinen Kollegen an Großprojekte wie den Umbau der Kühlanlage. Bis heute haben sie insgesamt 33 Effizienzprojekte angeschoben und dafür allein zwischen 2008 und 2010 mehr als 600 000 Euro ausgegeben. Resultat: Das Familienunternehmen spart jetzt jährlich 470 000 Euro – und mehr als 2000 Tonnen Kohlendioxid. Menz: „Das gute Gefühl gibt es beim Energiesparen gratis dazu.“

Erfolge wie bei Blank sprechen sich offenbar nur langsam herum. Für viele Unternehmer hat Energieeffizi-

enz im Alltagsgeschäft bisher keine Priorität: Laut einer Umfrage der staatlichen Förderbank KfW hält zwar die Hälfte der kleinen und mittleren Firmen das Thema prinzipiell für wichtig. 37 Prozent der Befragten haben allerdings keine Ahnung, wo sie sparen können – oder sind überzeugt, in ihrem Unternehmen gebe es gar kein Einsparpotenzial.

Wie falsch sie damit liegen, sagen ihnen Experten – oder Unternehmerkollegen, etwa in Energieeffizienz-Netzwerken. Das sind regionale Zusammenschlüsse von meist zehn bis 15 Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen, deren Vertreter sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch treffen. Insgesamt existieren bundesweit schon fast 100 solcher Runden, eines davon ist das Berliner Netzwerk Großbeerenstraße.

52 Firmen unterschiedlicher Größen und Branchen – vom IT-Dienstleister bis zum Holzgroßhandel, vom mittleren Unternehmen bis zum Einmannbetrieb – treffen sich alle vier Wochen, um neue Projekte wie die Dachinventur „Klima Positiv“ anzustoßen: Welche Dächer eignen sich >

Einsparen für Einsteiger

Projekte Einen Einstieg bietet die Deutsche Energie-Agentur (www.dena.de). Dort finden Unternehmer in der Rubrik Projekte eine Eingabemaske, mit der sie nach Referenzprojekten in ihrer Branche suchen können, die Einsparpotenziale aufzeigen.

Kontakte Zahlreiche Firmen schließen sich zu regionalen Energieeffizienz-Netzwerken zusammen, um Erfahrungen auszutauschen (www.industrie-energieeffizienz.de, Rubrik Energieeffizienz-Netzwerke). Zudem können sich Interessierte auf IHK-Veranstaltungen informieren (Termine unter www.klimaschutz.ihk.de).

Beratungen Der Sonderfonds „Energieeffizienz in KMU“ der staatlichen Förderbank KfW übernimmt bis zu 80 Prozent der Kosten einer Energieberatung (www.energieeffizienzberatung.de). Auch auf regionaler Ebene gibt es Initiativen. So bietet die Energieagentur Nordrhein-Westfalen kostenlose Initialberatungen an.

Fortbildungen Wer seine Mitarbeiter zum Energiemanager ausbilden lässt, bekommt ein Drittel der Ausbildungskosten für den IHK-Lehrgang vom Bundesumweltministerium erstattet. (www.energiemanager.ihk.de)

Kredite Anschließendende Investitionen können Firmen über das Umwelt- und Energieeffizienzprogramm der KfW zinsgünstig finanzieren. Die Förderdatenbank des Bundes gibt Unternehmen einen guten Überblick über sämtliche Förderprogramme auf Länder-, Bundes- und EU-Ebene. (www.foerderdatenbank.de)

»Das gute Gefühl gibt es beim Energiesparen gratis dazu«

JOSEF MENZ, ENERGIEMANAGER DER FEINGIEßEREI BLANK

für Fotovoltaikanlagen? Studenten der TU Berlin liefern die Antworten: 23000 Quadratmeter Dachfläche sind geeignet. „Wenn wir das alles mit Fotovoltaik belasten würden, hätten wir eine jährliche CO₂-Einsparung von einer Gigatonne“, sagt René Mühlroth vom Vorstand des Netzwerks. Die ersten Anlagen werden derzeit installiert.

Auch das kluge Umgehen mit Müll beschäftigt das Netzwerk. „Der Abfall des einen kann der Rohstoff des anderen sein“, sagt Mühlroth. Fallen in einem Betrieb Holzabfälle an, können diese von einem anderen Unternehmen für die Herstellung von Pellets genutzt werden.

Ebenso bieten sich gebrauchte Maschinen oder Geräte, zum Beispiel die ausrangierte Hardware eines IT-Spezialisten, zum weiteren Verwenden durch andere Mitglieder an. Die Vorteile für die Umwelt liegen auf der Hand. Gleichzeitig wird Rohstoffengpässen vorgebeugt, und es entfällt ein Teil der Entsorgungs- und Anschaffungskosten – für die Unternehmen also auch in wirtschaftlicher Hinsicht klug. „Alleingänge bringen uns nicht weit“, meint René Mühlroth. „Wenn wir aber unsere Maßnahmen bündeln, können wir mindestens gleichziehen mit den Großen.“

Das Berliner Netzwerk kooperiert vor allem mit der Technischen Universität Berlin. Im Netzwerk Donau-Alb, wo Josef Menz von der Feingießerei Blank mitmacht, ist die KfW das Maß der Dinge. Die Staatsbank hat nämlich einen Sonderfonds aufgelegt, und bezahlt damit Energieberater. So kam Jürgen Szilinski zu den Unternehmern der Donau-Alb.

30 Optimierungsmöglichkeiten im Schnitt hat Szilinski jedem der acht Unternehmen im Donau-Alb-Netzwerk aufgezeigt, nicht nur bei den klassischen Energiefressern wie Kühl-, Druckluft- oder Beleuchtungssystemen. „Wir haben zum Beispiel bei der Auslastung von Servern und bei der Nutzung von Abwärme hohe Einsparpotenziale entdeckt“, berichtet er. Insgesamt konnten die Unter-

nehmen ihre Energiekosten um sechs bis 24 Prozent senken.

Gerade größere Betriebe verlassen sich nicht allein auf externe Fachleute wie Szilinski, sondern setzen auf eigenen Sachverstand. So hat sich Jan Eschke vom norddeutschen Chemieunternehmen Worlée im Jahr 2007 zum Energiemanager ausbilden lassen. Zweimal wöchentlich, insgesamt 40 Abende lang, musste er dafür zusätzlich zu seinem Job die Schulbank drücken. Anschließend wurde Eschke zum „Leiter Energie- und Umweltmanagement“ des mittelständischen Familienunternehmens befördert, das 240 Mitarbeiter beschäftigt und rund 120 Mio. Euro Jahresumsatz erzielt. Seitdem haben die Hamburger die Energiekosten um 14 Prozent gesenkt, zum Beispiel indem die Produktionsanlagen besser wärmeisoliert wurden. „Im Schnitt haben sich unsere Effizienzmaßnahmen nach zwei Jahren amortisiert“, sagt Eschke.

Das Beispiel belegt: Wer Mitarbeiter fortbildet, macht oft ein gutes Ge-

schäft. Nach Berechnungen des Deutschen Industrie- und Handelskammertags sparen Unternehmen, die einen Energiemanager einsetzen, jährlich rund 50000 Euro. Insbesondere bei produzierenden Unternehmen ist es sinnvoll, auf eigene Mitarbeiter zu setzen. Denn viele Energieprofis kennen sich zwar mit Themen wie Heizung, Dämmung und Beleuchtung bestens aus, nicht aber mit industriellen Prozessen.

Einen ganz anderen Weg hat die Heideblume Molkerei Eldorf-Rotenburg gewählt. Die norddeutsche Molkerei hat die gesamte Energieversorgung an einen Contractor, also einen externen Dienstleister, ausgelagert. „Im Jahr 2005 wurde klar, dass Einsparpotenziale nicht ohne größere Investitionen zu realisieren waren“, sagt der technische Leiter Thomas Müller. „Wir haben deshalb beschlossen, vorhandene interne Ressourcen für unser Kerngeschäft zu nutzen, und uns für ein Contracting mit einem Energiedienstleister entschieden.“

Hochtief Energy Management übernahm daraufhin sämtliche Anlagen und investierte zwischen 2006 und 2010 rund 600000 Euro in die energetische Optimierung der Systeme zur Versorgung mit Wärme, Kälte und Druckluft. Der Einspar-effekt war enorm: Die Molkerei verbraucht 19 Prozent weniger Energie. Nach Berechnungen der Dena, die das Projekt vergangenes Jahr mit dem Energy Efficiency Award prämiert hat, beläuft sich die jährliche Kostenersparnis auf mehrere Hunderttausend Euro. Diese Summe teilen sich Heideblume und Hochtief nach einem vorab definierten Schlüssel.

Das Prinzip ist interessant, neu ist es nicht. Schon Ende des 18. Jahrhunderts machte der schottische Erfinder James Watt den Unternehmern folgendes Angebot: „Wir werden Ihnen kostenlos eine Dampfmaschine überlassen. Wir garantieren Ihnen, dass die Kohle für die Maschine weniger kostet, als Sie gegenwärtig an Futter für die Pferde aufwenden müssen, die die gleiche Arbeit tun. Und alles, was wir von Ihnen verlangen, ist, dass Sie uns ein Drittel des Geldes geben, das Sie sparen.“

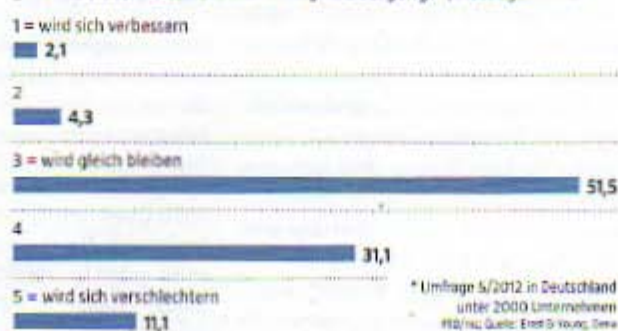
Friederike Meier-Burkert, Elena Winter □

Alles ist gut ...

„Für wie sicher halten Sie die derzeitige Versorgung mit Energie?“, Aussagen in %*

**... aber es wird schlechter**

„Für wie sicher halten Sie die künftige Versorgung?“, Aussagen in %*



* Umfrage 5/2012 in Deutschland unter 2000 Unternehmen #12/14; Quelle: Ernst & Young, Dena